

FRANZISKUS EISENBACH · MAINZ

## »In Gottes Namen fahren wir«

*Überlegungen zur Wallfahrtpastoral*

### I. EINFÜHRUNG

#### *1. Menschen unterwegs*

Wer im Wald auf einen Ameisenhaufen trifft, betrachtet staunend das undurchschaubare Treiben von hunderttausenden – oder sind es Millionen – von Ameisen. Sie kommen und gehen, tragen alles mögliche herbei, laufen rastlos hin und her nach anscheinend festen, aber uns unbekanntem Regeln.

Wer aus der Vogelperspektive unsere Welt betrachtet, könnte einen ähnlichen Eindruck gewinnen. Die Menschen sind unterwegs. Im Flugzeug, im Auto, in der Bahn, auf den Flüssen. Hunderttausende pendeln täglich zwischen Arbeitsplatz und Wohnung. Ungezählte Menschen wandern von einem Land ins andere – auf der Flucht oder auf der Suche nach besseren Lebensmöglichkeiten. Millionen Menschen reisen als Touristen in ferne Länder. Es ist ein rastloses und schwer begreifliches Umgetriebensein, das uns alle erfasst und in Bewegung hält.

#### *2. Alte und neue Wege*

In dieses erzwungene oder gewollte Unterwegssein reihen sich die Wallfahrten ein. Während manche vertrauten Formen religiösen Lebens zu verstanden drohen, ist die uralte Übung der Wallfahrt zu neuer Blüte gekommen. Die Zahlen steigen, nicht nur aufgrund allgemeiner Mobilität und der Lust zu sehen, wie es anderswo ist. Nein, viele Menschen, viele junge zumal, haben die Wallfahrt neu entdeckt und gehen in großen Scharen die alten Wege nach Santiago di Compostela, ins Heilige Land, nach Rom oder zu den zahlreichen neueren Wallfahrtsorten. Ein Phänomen, das auch in

der Literatur Aufmerksamkeit findet und in den letzten Jahren immer wieder beschrieben wurde<sup>1</sup>, wenn auch schwer zu sagen ist, welche Gründe letztlich zu dieser Entwicklung führten. Offensichtlich bricht sich hier ein Urbedürfnis des Menschen wieder Bahn, auch wenn es möglicherweise durch rationale Kritik oder die Beschränkung auf reines Zweckmäßigkeitsdenken niedergehalten war. So sollte auch die Aufmerksamkeit der Seelsorger sich den Menschen unterwegs zuwenden, um dort gegenwärtig zu sein, wo die aus dem ursprünglichen Lebensbedürfnis vieler Menschen gewachsenen Bewegungen laufen.

### 3. *Wie geht's – wie steht's*

Was uns bewegt und trägt, drückt sich auch in der Sprache aus. Bemerkenswert, daß sich die Frage nach dem Befinden eines anderen in die Worte kleidet: *Wie geht es dir?* Direkter noch im Französischen: *Comment va tu?* – »Wie gehst du?« Aber nicht nur das Ergehen, die Bewegung kennzeichnen den Menschen, sondern auch sein Stand: »Wie steht's? – come sta?« Offenbar gehören Gehen und Stehen gleichermaßen zum Leben und bedingen sich gegenseitig.

Dies zeigt sich auch in den großen Gestalten und Formen der geistlichen Tradition der Christenheit. Da bilden sich inmitten der rastlosen Bewegung der Völkerwanderung die stabilen »Burgen« der Benediktinerklöster. »*Stabilitas loci*« ist angesagt, damit eine Kultur wachsen kann, das Land bebaut und der Mensch kultiviert wird. Einige Jahrhunderte später braucht es die gegensätzliche Korrektur. In einer starr gewordenen, etablierten Kirche brechen die Armutsbewegungen auf. Franz von Assisi, Dominikus verlassen mit ihren Gefährten die feste Burg und wandern durch das Land. Beweglichkeit ist nötig, soll das Evangelium in veränderter Zeit seine Strahlkraft bewahren.

Statik und Dynamik, seßhafte Kultur und missionarische Beweglichkeit ergänzen sich gegenseitig, bedingen und brauchen einander wie zwei Pole, um die sich geistliches Leben kristallisiert und entwickelt.

### 4. *Der Weg ist das Ziel?*

Von daher enthält das von Laotse überlieferte Wort »der Weg ist das Ziel« nochmals Fragen. Gewiß kann Leben sich nur in Bewegung entfalten. Aber zielloses Unterwegssein um seiner selbst willen ergibt noch keinen Sinn. Die Wallfahrt läßt anderes erkennen: Es braucht auf dem Weg Stationen zum Innehalten; es braucht ein Ziel, das den Weg bestimmt. Das Ankom-

men ist ebenso tief als Sehnsucht im Menschen verankert wie das Unterwegssein. Im Ziel der Wallfahrt liegt die Bewegkraft, das Motiv für den Weg. Und so bestimmt das Ziel des Lebens, ob ein sinnvoller Lebensweg gelingt. Das Ziel schafft den Weg.

### 5. *»Ich bin der Weg«*

Menschliches Verhalten und sein Reflex in der Sprache sind gewissermaßen das »Material«, die Gegebenheiten, an denen die Frage sich stellt, wie eine dazu passende Pastoral aussehen kann. Sie gewinnt ihre Antwort freilich nie nur und nicht zuerst aus den Beobachtungen und Deutungen des Verhaltens der Menschen. Immer auch und zuerst stellt sich die Frage im Raum christlicher Seelsorge, wie Jesus Christus den Lebensweg des Menschen deutet und bestimmt und welchen Lebenssinn er offenbart. So ist für die christliche Wegerfahrung die alles prägende Begegnung mit Jesus Christus das Prinzip, woraus sich alles weitere ableitet. Er zeigt und offenbart den Gott, der mitgeht, Jahwe ist Immanuel. Und er nennt das Ziel des Weges: das Heimkommen in das Haus des Vaters, das Ankommen im endgültigen hochzeitlichen Fest des Lebens. So ist der christliche Weg Nachfolge Christi, der selbst als Person Weg und Ziel für jeden Menschen ist.

Was für den Lebensweg des Menschen und für die seelsorgliche Begleitung dieses Weges allgemein gilt, wird in der Wallfahrt konkret und anschaulich. Wallfahrtpastoral ist einerseits ein Sonderfall der Seelsorge mit eigenen Maßstäben und Gesetzen und andererseits doch auch Erhellung und Deutung des alltäglichen Lebensweges und der ihm entsprechenden Seelsorge. So lohnt es sich, die Wallfahrt als pastorales Feld zu betrachten.

## II. WALLFAHRT ALS PASTORALES FELD

Viele Menschen gehen allein oder in kleinen, selbstorganisierten Gruppen auf Wallfahrt. Sie haben ihre Gründe und Anliegen und tragen sie mit, um unterwegs und am Wallfahrtsziel Klärung und Hilfe zu finden oder zu danken für die erfahrene Hilfe. Ihre Wallfahrt bleibt privat und im persönlichen Bereich. Sie erwarten keine seelsorgliche Begleitung, allenfalls einen gut gestalteten Gottesdienst am Wallfahrtsort und vielleicht dort eine Möglichkeit zum Empfang des Bußsakramentes und zum Seelsorgsgespräch.

Diese Situation soll hier nicht weiter bedacht werden. Es geht vielmehr um Überlegungen zu einer seelsorglich begleiteten Wallfahrt.

### 1. Intensivzeit gelebten Glaubens

Die Zeiten sind verschieden, die Jahreszeiten und die Lebenszeiten. Es tut dem Menschen gut, den Unterschied der Zeiten wahrzunehmen. Eine eigene pastorale Aufgabe ist es, daran zu erinnern. So kann es sich im persönlichen Weg eines Menschen, aber auch im Weg einer Gemeinde oder Gemeinschaft zeigen, daß es höchste Zeit für einen nächsten Schritt ist. Äußere oder innere Erschütterungen, die Suche nach einer guten Entscheidung, die Hoffnung auf Klärung einer verfahrenen Situation oder auf Heilung von seelischer oder leiblicher Not kann Anlaß zum Aufbruch, zum Durchbruch zu einer neuen Lebensphase werden. Dies aber will sich verleblichen, soll es nicht bei vagen Hoffnungen und Absichten bleiben. Eine Möglichkeit solcher Verleblichung und Konkretisierung des Lebens- und Glaubensweges ist die Wallfahrt. Dem aufmerksamen Seelsorger kann es gelingen, den Kairos, den rechten Augenblick zu erspüren, wann es Zeit ist, eine Wallfahrt vorzuschlagen und zu organisieren, wen und wie er dazu einladen soll.

### 2. Heilsames Angebot

Gewiß ist jeder Mensch selbst verantwortlich für seinen Glaubens- und Lebensweg. Und doch braucht es manchmal einen Impuls von außen, damit das längst Fällige endlich geschieht. Die Wallfahrt enthält als solche förderliche Elemente, die ein Vorankommen erleichtern.

Da ist der notwendige *Aufbruch*. Ein Termin ist gesetzt, eine Anmeldung erfolgt. Es kommt der Tag, an dem das unbestimmte »Man-müßte-eigentlich« überwunden wird und ein realer Weg beginnt. Die tausend Gründe, die immer gegen eine Veränderung sprechen, die Befürchtungen und Bequemlichkeiten, die mich dazu verführen, alles beim alten zu lassen, werden besiegt durch den ersten Schritt. Der äußere Vorgang kann eine innere Entsprechung erleichtern. Ich muß mich nicht immer lähmen und fesseln lassen durch all das, was sich meinem geistlichen Fortschritt entgegenstellt.

Dazu kommt die *veränderte Umgebung*. Schon wenn ich mich in einem vertrauten Kreis einmal auf einen anderen Stuhl setze, gewinne ich neue Perspektiven, sehe meine Gesprächspartner von einer anderen Seite. So auch unterwegs. Gleich ob zu Fuß oder mit welchem Verkehrsmittel: die andere Umgebung, die unvertraute Landschaft laden dazu ein und ermöglichen es, manche Dinge anders zu sehen. Mit jedem Schritt<sup>2</sup> verändert sich meine Welt, wobei gewiß das tatsächliche Gehen zu Fuß die deutlichste Weise ist, dies zu erleben. Aber auch der unbegrenzte Blick aus dem Flugzeugfenster oder die rasch wechselnden Landschaftsbilder, die bei einer

Bahn- oder Autofahrt an mir vorbeiziehen, bringen Bewegung in meine innere Bilderwelt und erleichtern neue Einsichten.

Dazu kommt die unvermeidliche Nähe und *Gemeinschaft mit den Reisegefährten*. Vielleicht sind es Fremde, mit denen ich diese Zeit intensiver Erfahrung und Bewegung teile. Der gemeinsame Weg lädt zum Mitteilen ein, und ich kann vielleicht Dinge aussprechen, die ich unter gewöhnlichen Umständen nie hätte in Worte fassen können. Aber auch wenn ich mit Menschen unterwegs bin, mit denen ich auch sonst mein Leben teile, entsteht eine neue Situation. Es gelingt in der Freiheit von Zeitdruck und in der Entlastung von den Alltagsaufgaben vielleicht ein lange nicht mehr so leicht und anregend geführtes Gespräch.

Dafür braucht es *Zeit*, die nicht verplant ist und nicht davonläuft. Zeit unterwegs, in der nichts zu erledigen ist und keine Erwartungen zu erfüllen. Dazu ist es freilich nötig, die Wallfahrt von Leistungsdruck und Zeitnot freizuhalten. Nicht Kilometerleistung und Schnelligkeit bringen zum Ziel, sondern die Bereitschaft, in der Gegenwart der jetzt geschenkten Situation zu leben. Die Frucht der Wallfahrt ist nicht das Ergebnis eigener Bemühung oder Leistung, sondern das, was mir zuwächst, wenn die gewöhnlichen Blockierungen gelöst sind.

### 3. Wallfahrt als geistliche Übung

Die Wallfahrt ist dadurch gekennzeichnet, daß sie ein höchst konkretes, leibhaftes Unterwegssein meint. Und gerade so kann sie zur geistlichen Übung werden. Es ist dem Menschen gewiß möglich, in regloser Haltung des Körpers in eine starke innere Bewegung zu kommen. Die Beweglichkeit des Geistes kann durch das leibliche Stillhalten gefördert werden. Aber auch die umgekehrte Erfahrung hat ihr Recht. Über den leiblichen Ausdruck kommt die vielleicht müde gewordene Seele neu in Bewegung und läßt sich gewissermaßen anstecken von der leiblichen Erfahrung.

Deshalb wundert es nicht, daß neben den herkömmlichen Exerzitienformen auch »Wander-Exerzitien« beliebt sind. In ihnen wird die Wegerfahrung der Wallfahrt und ihre Zielgerichtetheit für den geistlichen Übungsweg fruchtbar gemacht. So kann der Exerzitienprozeß als leibhafter Fortschritt erfahren und durch die leibliche Vermittlung gefördert werden. Der Glaube als Weg und die zahlreichen biblischen Weggeschichten<sup>3</sup> legen es nahe, unterwegs den eigenen Glaubens- und Lebensweg zu suchen und zu gehen.

#### 4. Voraussetzungen und Einstellungen

All das ereignet sich nicht automatisch. Wie das Gehen nur einen Fortschritt bringt, wenn die Richtung stimmt, so ist das Wallfahren in sich noch keine Garantie für das Wachsen der erhofften Frucht. Deshalb mag es hilfreich sein, einige Anregungen aus der geistlichen Erfahrung des ignatianischen Exerzitienweges auf die Wallfahrt zu übertragen. Ich greife die Hinweise aus dem Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola auf, die insbesondere auf die Einstellung dessen zielen, der Exerzitien machen will.<sup>4</sup> Sie lassen sich, trotz aller Unterschiedlichkeit der Situation, auf den Menschen übertragen, der sich im Ernst auf Wallfahrt begibt.

Ein erstes Stichwort gilt dem Ziel eines geistlichen Übungsweges. Der Mensch soll sich »darauf vorbereiten und einstellen, alle ungeordneten Anhänglichkeiten von sich zu entfernen und, nachdem sie entfernt sind, den göttlichen Willen in der Einstellung des eigenen Lebens zum Heil der Seele zu suchen und zu finden«.<sup>5</sup> Es geht um die Orientierung an der Grundberufung meines Lebens, die mir gewissermaßen als »Wallfahrtsziel« vor Augen steht und zum Kriterium für die konkreten Entscheidungen hinsichtlich meines Weges wird.<sup>6</sup>

Ein weiterer Hinweis bezieht sich auf die innere Disposition des Wallfahrers. »Mit Großmut und Freigiebigkeit gegenüber seinem Schöpfer und Herrn«<sup>7</sup> soll er sich auf den Weg begeben, ohne vorher schon festzulegen, was unterwegs geschehen darf und was nicht, was als Frucht der Wallfahrt zu erwarten ist. Die Weitherzigkeit, in welcher der Mensch sich vertrauensvoll der Führung Gottes anvertraut, ist gefragt, damit nicht der Mensch dem Wirken Gottes von vornherein zu enge Grenzen setzt.

Des weiteren schlägt Ignatius für den geistlichen Übungsweg vor, möglichst in der Gegenwart zu bleiben.<sup>8</sup> Für die Wallfahrt kann dies bedeuten, daß ich den augenblicklichen Weg, die jetzige Situation, die Menschen, mit denen ich unterwegs bin, ernst nehme. Wer immer schon in die Zukunft vorausseilt, könnte leicht übersehen, was jeweils jetzt als Anruf und Zuspruch von Gott bei ihm ankommen will.

Schließlich betont Ignatius die Bedeutung der besonderen, vom Alltag unterschiedenen Situation.<sup>9</sup> Je mehr es wirklich gelingt aufzubrechen, die Sorgen und Lasten des täglichen Lebens zu lassen, bei sich und beim gegenwärtigen Weg zu bleiben, um so eher kann der Mensch sich öffnen für die Begegnung mit Gott und für das Empfangen dessen, was Gott jetzt schenken möchte.

### III. WALLFAHRTSPASTORAL

Bisher war die Wallfahrt als eine hervorgehobene und aus dem Alltag herausgenommene Situation im Blick. Sie enthält in sich Voraussetzungen und Möglichkeiten, die durch eine entsprechende Pastoral aufgenommen und genutzt werden können. Von einer solchen Wallfahrtspastoral soll im folgenden die Rede sein.

#### 1. *Begleitende Seelsorge*

Innerhalb der Aufgabe der Seelsorge gibt es unterschiedliche Rollen, die der Seelsorger einzunehmen hat. Mal ist ihm der Dienst der Leitung aufgetragen, in welchem er die Vorgabe des Evangeliums in der Autorität Jesu Christi und der Kirche zur Geltung bringt. Mal hat er mehr den Dienst der Begleitung zu leisten, indem er die Lebens- und Glaubenswege der ihm anvertrauten Menschen mitgeht und in kundiger Weggefährtenschaft seine Hilfe anbietet. Dann wieder wird er als Organisator gebraucht oder als einer, der für die Gemeinde in der Öffentlichkeit einsteht. Er wird als Identifikationsfigur gesucht und als jemand, der auch in seiner eigenen Wegsuche erlebt wird. In der speziellen Situation eines geistlichen Übungsweges und so auch im Zusammenhang mit einer Wallfahrt bekommt Seelsorge vorrangig den Charakter der Wegbegleitung. Die schöne Geschichte des jungen Tobias, der von Raphael nach Rages begleitet wird, bringt dies anschaulich zur Sprache. Sie zeigt, daß seelsorgliche Begleitung durchaus auch die Sorge um gute Rahmenbedingungen und die Bereitschaft zu weiterführenden Hinweisen mit einschließt, so sehr es grundsätzlich um die Begleitung des Weges geht, den der andere gehen möchte.

#### 2. *Sorge um gute Rahmenbedingungen*

Es gehört zur Wallfahrtspastoral, daß die für einen äußeren und inneren Weg förderlichen Voraussetzungen und Hilfen angeboten werden. Dies gilt sowohl für die Seelsorge unterwegs wie für die Seelsorge am Wallfahrtsort selbst.

Zu den Voraussetzungen einer sinnvollen Wallfahrt gehört es, daß eindeutig geklärt ist, welchen Sinn das Unternehmen hat und worauf man sich mit seiner Teilnahme einläßt. Eine gut geführte touristische Reise ist wertvoll, und ebenso wertvoll ist eine sinnvoll gestaltete Freizeit. Eine Wallfahrt jedoch ist etwas anderes. Selbst wenn sie mit modernen Verkehrsmitteln und mit einem den Teilnehmern angepaßten Komfort durchgeführt wird,

bleibt sie doch ein Ausdruck religiöser Suche und ein geistlich motivierter Weg. Dies muß in der Einladung und Vorbereitung deutlich sein.

Es braucht deshalb auch vorweg eine Verständigung über die Tagesgestaltung, die vorgesehenen geistlichen Elemente und die entsprechenden Formen von Entspannung und Erlebnis. Die Organisation der Reise und die Organisation am Wallfahrtsort sollten die Teilnehmer nicht belasten, damit sie möglichst ungestört auf das aufmerksam werden und bei dem bleiben können, was ihnen im Augenblick bedeutsam wird. Und schließlich wird man auch auf die Zusammensetzung der Gruppe achten, damit es nicht unnötige Spannungen aufgrund von hinderlichen Beziehungskonstellationen gibt. Gewiß läßt sich das alles nicht so planen, daß Störungen ausgeschlossen wären; auch sie gehören zum Prozeß des geistlichen Weges. Aber dennoch können günstige Rahmenbedingungen und eine gute Vorbereitung vieles ermöglichen, was sonst blockiert bliebe.

### 3. Geistliche Begleitung

Für einen Seelsorger kann es eine sehr schöne Erfahrung sein, Wegbegleiter sein zu dürfen, ohne zugleich die Leitungsverantwortung zu tragen. Deshalb ist es gut, wenn diese beiden Aufgaben deutlich getrennt sind. Geistliche Begleitung ist die Bereitschaft, den Weg mitzugehen, den der andere geht. Der Begleiter muß nicht bestimmen, was im anderen sich ereignen soll, wie sein innerer Weg geführt wird. Er darf einfach mitgehen und im Mitgehen wahrnehmen und deuten helfen, was sich ereignet. Dafür ist das konkrete Unterwegssein zu Fuß eine besonders gute Gelegenheit. Im Gehen spürt der Mensch leichter, wie es ihm ergeht. Im Wechsel von Schweigen und Reden, von Wahrnehmen der wechselnden Sinneseindrücke und Bleiben im eigenen Inneren wird manchmal tief Verschüttetes faßbar und benennbar. Wie gut, wenn dann eine Weggemeinschaft da ist, eine Austauschmöglichkeit untereinander und eine geistliche Begleitung, deren aufschließenden Dienst man leicht und ohne Komplikationen in Anspruch nehmen kann.

### 4. Die Person, die begleitet

Wer Begleitung anbietet, sollte den Weg kennen. Dabei ist nicht so sehr der äußere Weg gemeint. Ihn zu erkunden und zu führen ist eine Frage der Organisation. Aber die in der Wallfahrt in Gang gebrachten inneren Prozesse bedürfen einer kundigen Begleitung. Dafür ist es gut, wenn der Seelsorger ein waches Interesse am Weg der Pilger hat und um ihretwillen mitgeht,



nicht so sehr um seinen willen. Geistliche Wegbegleitung stiftet eine einseitige Beziehung, in der nicht gleichzeitig das Ergehen und die Bedürfnisse des Begleiters eine Rolle spielen, sondern das, was den Wallfahrern dient, im Vordergrund steht. Gewiß soll der Begleiter dann auch helfende und deutende Hinweise geben, um die Gruppe oder Einzelne zu ermutigen, unterwegs zu bleiben, für das innere Geschehen aufmerksam zu sein und sich nicht zu sehr ablenken zu lassen.

So sehr also der Begleiter/die Begleiterin für die anderen da ist, so hilfreich ist es doch, wenn er, wenn sie dennoch auch selbst als suchender Mensch unterwegs erlebt wird und so auch andere bei ihrer Wegsuche ermutigen kann.

Wieder kann man von Ignatius von Loyola manches für den Dienst der Wallfahrtsbegleitung entnehmen. Es ist hilfreich, daß jemand auf die Einhaltung der verabredeten Ordnung achtet<sup>10</sup>; auf mühsamen Wegstrecken braucht es Ermutigung und Trost.<sup>11</sup> Und es gilt, die Wallfahrer aufmerksam zu machen<sup>12</sup>, daß sie sich nicht hängen lassen, aber sich auch nicht maßlos überfordern. Insgesamt wird es in der Seelsorge darum gehen, daß die Einzelnen die ihnen gemäße Form der Gottbegegnung finden können und nicht durch Drängen oder von außen kommende Erwartungen aus ihrem Rhythmus kommen.<sup>13</sup>

### 5. Orte und Zeichen

Die Wallfahrt hat ein Ziel, gewöhnlich ein Ort, der durch ein Heiligengedächtnis, durch eine Botschaft der Muttergottes oder durch die leibhaftige Erinnerung an das Erdenleben Jesu geheiligt ist. Solche Orte gilt es zu erschließen, damit sie transparent werden können für die gerade hier konkret erfahrene Nähe und Wirksamkeit Gottes. Offenbar gibt es so etwas wie Kraftlinien des Gebetes und Glaubens, die sich an bestimmten Orten verdichten und einem aufgeschlossenen Menschen spürbar und hilfreich werden. Dazu gehört nicht nur die Erinnerung an das einmal geschehene Ereignis, der leibhaften Gegenwart Gottes wie im Heiligen Land oder des Lebens und Sterbens, der Botschaft oder des Grabes von Heiligen, wie an den anderen Wallfahrtsorten. Es braucht auch den tragenden und mitreisenden Glauben der ungezählten anderen Pilger, die diesen Ort schon mit ihrem Gebet, ihrer Hoffnung und ihrem Glauben gewissermaßen durchtränkt haben. Es braucht die Gemeinschaft der Mitbetenden und Mitgläubenden, damit der einzelne, aufgeschlossen durch die äußere und innere Bewegung der Wallfahrt, sich dem heilenden und stärkenden Wirken Gottes öffnen kann. Dabei wird ein christlicher Wallfahrtsort immer dadurch gekennzeichnet sein, daß die Begegnung mit Jesus Christus im Mittelpunkt

steht, während das Gedächtnis der Heiligen beispielhaft an dieses Zentrum erinnert und dazu hinführt.

Die Aufgabe der Wallfahrtsseelsorge am Ort wird es dann sein, diese Zentrierung zu fördern und so die Gnade des Ortes zu erschließen. Besonders hilfreich sind dabei die Sakramente. Denn wie die Wallfahrt selbst sind sie leibhaftige Zeichen des Glaubens und der sich diesem Glauben schenken- den Nähe und Liebe Gottes. Die Sakramente der Versöhnung und Heilung, Bußsakrament und Krankensalbung, entsprechen der unterwegs ans Licht gebrachten Lebenssituation der Pilger und antworten auf die leiblichen und seelischen Nöte, die sie aufbrechen ließen. Vor allem das Sakrament der Eucharistie kann als Stärkung auf dem Weg und als vorweg geschenktes Zeichen des Ziels, der endgültigen Einheit mit Jesus Christus und so mit Gott und den Menschen erfahren werden. Die besondere Situation der Wallfahrt und der lange und vielleicht mühsame Weg ermöglichen eine neue und tiefe Erfahrung der Begegnung mit dem Herrn in den von ihm geschenkten Zeichen des Heils.

Hier liegt eine besondere Verantwortung des begleitenden Seelsorgers oder des Wallfahrtsseelsorgers am Ort. Was insbesondere für den letzteren täglicher Dienst ist, kann für den Wallfahrer eine einzigartige und einmalige Situation sein. Darauf entsprechend zu antworten, setzt eine große Einfühlungs- gabe und Wachheit des Seelsorgers voraus.

#### IV. AUF ANDEREM WEG ZURÜCK

Von den Sterndeutern aus dem Osten berichtet Matthäus, daß sie auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurückkehrten, nachdem sie das Ziel ihrer Wallfahrt erreicht hatten. Die Begegnung mit dem menschengewordenen Gottessohn, die Anbetung des verheißenen Erlösers, hat ihren Lebensweg, hat sie selbst verwandelt. Dies kann ein Bild auch für die verwandelnde Kraft einer Wallfahrt sein.

Die Seelsorge auf der Wallfahrt und am Wallfahrtsort ist in gewissem Sinn leichter als der alltägliche pastorale Dienst. Man hat es mit Menschen zu tun, die aufgebrochen sind und sich in Bewegung gesetzt haben. Die Mühe der Motivation und die Sorge darum, Interesse an der religiösen Botschaft zu wecken, sind dem Seelsorger weitgehend abgenommen. Und so hat es das Wort der Verkündigung leichter, anzukommen und die Herzen zu berühren. Die Sakramente werden leichter zu sprechenden Zeichen, die eine Entsprechung in der Sehnsucht der Gläubigen finden. So kann die innere Heilung und die Verwandlung des Menschen in das Bild Jesu Christi ungehinderter geschehen.

Diese Frucht der Wallfahrt will bewahrt werden und weiterwachsen.

Denn das Ziel ist es nicht, besondere Situationen größerer Aufgeschlossenheit und Ansprechbarkeit um ihrer selbst willen zu suchen. Vielmehr geht es darum, daß die Pilger gestärkt nach Hause zurückkehren und die Erfahrung unterwegs in das Alltagsleben zu Hause übersetzen können. Gewiß kann dies leichter gelingen, wenn eine Pilgergruppe aus einer Pfarrei kommt oder aus einem Bekanntenkreis besteht, in welchem man sich auch weiterhin sieht und trifft. Die Erfahrung der Wallfahrt kann dann lebendig bleiben und das besondere Erleben vor dem allzu raschen Verblässen geschützt werden.

In dieser Sicht ist Wallfahrtpastoral dann nicht ein vom Alltag abgehobenes und so letztlich für die Gestaltung des Lebensalltags unwirksames Sonderangebot, sondern sie ergänzt und unterstützt die alltägliche Gemeindepastoral. Deshalb ist es hilfreich, wenn die Gemeindeglieder auch mit auf Wallfahrt gehen können, um die dort gemachte Erfahrung auch selbst in sich zu tragen und zu Hause zu bezeugen. Die oft unverbindliche und das Leben der Menschen nur am Rand berührende Pfarrgemeinde braucht solche Möglichkeiten, wo Lebensgemeinschaft und Glaubensgemeinschaft zumindest zeitweise dicht und ganzheitlich erfahren werden. Dann kann es auch unter alltäglichen Bedingungen eine vergegenwärtigende Erinnerung der Wallfahrtsnade geben, die im täglichen Suchen nach dem rechten Glaubens- und Lebensweg aufleuchtet und Kraft zum Weitergehen gibt.

#### ANMERKUNGEN

1 H. Hasslinger, Lebensweg und Gottesbegegnung. Zur Praxis der Wallfahrt heute, in: *Praxis der Gemeinde* 12 (1990), S. 62–64; K. Baumgartner, Wallfahrt und Frömmigkeit heute, in: G. Schwaiger/P. Mai (Hrsg.), *Wallfahrten im Bistum Regensburg. Zur Tausendjahrfeier des Todes des hl. Bischofs Wolfgang*. Regensburg 1994, S. 48–57; R. Breitenbach, Einführung, in: Ders. (Hrsg.), *Werkbuch Wallfahrt: Hinführung – Modelle – Materialien*. Mainz 1993, S. 9–19; J. Ratzinger, Gedanken zum Thema Wallfahrt, in: K. Walter (Hrsg.), *Wallfahrt – in Bewegung auf Gott*. Annweiler 1986, S. 131 f.; I. Baumer/W. Heim, *Wallfahrt heute*. Freiburg (Schweiz) 1978; P. Müller, *Wer aufbricht, kommt auch heim. Vom Unterwegssein auf dem Jakobsweg*. Unter Mitarbeit von Angel F. de Aranguiz. Eschbach 1993; E. Nielenbrink, *Beten mit den Füßen. Über die Geschichte, Frömmigkeit und Praxis von Wallfahrten*. Kevelaer 1993; A. Grün, *Auf dem Wege. Zu einer Theologie des Wanderns (Münsterschwarzacher Kleinschriften 22)*. Münsterschwarzach 1983; V. Elizondo, *Wallfahrt und Pilgerfahrt als Feld der Pastoral*, in: *Concilium* 32 (1996), S. 368–373.

2 Vgl. A. Grün, a. a. O., S. 14–31.

3 Vgl. ebd., S. 45–54.

4 Vgl. Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen und erläuternde Texte*. Übers. u. erläut. v. P. Knauer. Graz/Wien/Köln 1978, bes. Nr. 1–20 (= EB 1–20), S. 11–21.

5 EB I, a. a. O., S. 11.

6 Vgl. H. Alphonso, Die persönliche Berufung. Tiefgreifende Umwandlungen durch die geistlichen Übungen (= *Münsterschwarzacher Kleinschriften* 75). Münsterschwarzach 1993.

7 EB 5, a. a. O., S. 13 f.

8 EB 11, a. a. O., S. 15.

9 EB 20, a. a. O., S. 21.

10 EB 6, a. a. O., S. 14.

11 EB 7, a. a. O., S. 14.

12 EB 12.14, a. a. O., S. 15 f.

13 EB 15, a. a. O., S. 17.